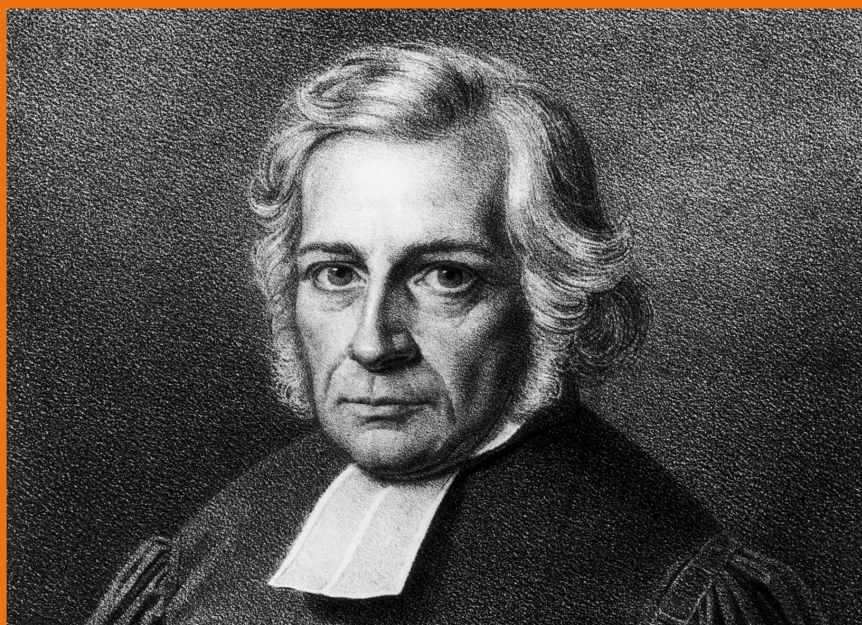

Sven Grosse (Hrsg.)

SCHLEIERMACHER KONTROVERS



Schleiermacher kontrovers

Sven Grosse (Hrsg.)

Schleiermacher kontrovers



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Coverabbildung: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Lithografie (o.J.) von Angelo Gentili
[? - 1840] nach einer Zeichnung von Krüger, © bpk
Satz: 3W+P, Rimpfar
Druck und Binden: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN 978-3-374-05890-7
www.eva-leipzig.de

Inhalt

Vorwort	7
----------------------	---

Pro Schleiermacher

Notger Slenczka

Schleiermacher heute – ein Plädoyer	15
--	----

Heinrich Assel

»Genuss ohne allen Schmerz«	41
--	----

Unverständlichkeit in Schleiermachers Darstellungstheorie am
Beispiel Abendmahl

Vasile Hristea

Umfassende Bildung	69
---------------------------------	----

Schleiermachers Bildungstheorie und ihre Gegenwartsrelevanz

Contra Schleiermacher

Sven Grosse

Gehört Schleiermacher in den Kanon christlicher Theologen? ...	83
---	----

Harald Seubert

Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit und die normative Kraft der Moderne oder: Schleiermacher im Kontext	119
---	-----

Daniel von Wachter

Friedrich Schleiermachers Theologie ist nicht rational	159
---	-----

Literaturverzeichnis	183
-----------------------------------	-----

Die Autoren	195
--------------------------	-----

Vorwort

Es gehört zu den Kennzeichen einer im deutschsprachigen Europa derzeit nur noch wenig vorhandenen intellektuellen Kultur, ein offenes, um die Sache engagiertes und dabei mitunter sogar gepflegtes Streitgespräch zu führen. In den politisch und wirtschaftlich so sehr gebeutelten 1920er Jahren war das noch anders, denkt man – im Bereich der evangelischen Theologie – etwa an die Kontroversen zwischen Friedrich Gogarten und Ernst Troeltsch, Erik Peterson und Karl Barth¹.

Die Kontroverse, die im vorliegenden Buch geführt werden soll, betrifft Friedrich Schleiermacher. Zu der Zeit des Reformations-Jubiläums 2017 ist er der Normaltheologe für die deutschsprachige protestantische Universitätstheologie, während er anderen Bereichen des Protestantismus, insbesondere in dem immer wichtiger werdenden angelsächsischen Bereich, immer fremd geblieben ist.

Schleiermachers Ansehen ist aus verschiedenen Gründen bedenkenswert und fragwürdig. Gründe zum Einspruch gegen ihn werden im einzelnen in den drei Contra-Aufsätzen, aber auch schon in dem ersten Pro-Aufsatz zur Sprache kommen. Grundsätzlich fragwürdig ist bereits, dass einer, der als Theologe der »Kirchenvater des 19. Jahrhunderts« genannt wurde und gegen Ende des 20. Jahrhunderts wieder in diese Stellung, noch beherrschender als zuvor, zurückgekehrt ist, als Philosoph nur unter »ferner liefen« gezählt werden muss. Mehr noch, weil seine Theologie vor nun bald 100 Jahren auf energischen Widerspruch innerhalb der deutschsprachigen protestantischen Theologie stieß – man denke an Karl Barth und Emil Brunner – und für einige Jahrzehnte stark zurücktrat.

Die Frage, die generell hier bedacht werden soll, ist diese: Was bedeutet es für die evangelische Kirche und Theologie im Ursprungsland der Reformation, dass

¹ FRIEDRICH GOGARTEN, Die Krisis unserer Kultur, in: Anfänge der dialektischen Theologie, hrsg. von Jürgen Moltmann, Bd. 2, München 1963, 101–121 [Erstveröffentlichung 1920], ERNST TROELTSCH, Ein Apfel von Baume Kierkegaards, ebd., 134–140 [Erstveröffentlichung 1921]; ERIK PETERSON, Was ist Theologie?, in: Theologie als Wissenschaft, hrsg. von Gerhard Sauter, München 1971, 132–151 [Erstveröffentlichung 1925], KARL BARTH, Kirche und Theologie, in: ebd., 152–175 [Erstveröffentlichung 1925].

dieser Theologe in ihr eine solche herrschende Stellung gewonnen hat? Ist diese berechtigt? Was geschieht mit Theologie und Kirche, wenn sie sich von Schleiermacher prägen lassen?

Die sechs Aufsätze dieses Bandes umkreisen auf jeweils ihre Weise, in verschiedenem Abstand und mit einer verschiedenen Position – pro oder contra Schleiermacher – diese Fragen. Sie sind alle unabhängig voneinander entstanden; eine Entstehungsweise, die auch nahelegt, in einer weiteren Runde aufeinander einzugehen und auch weitere Gesprächsteilnehmer zu beteiligen. Die Aufsätze verstehen sich alle nicht als spezielle Forschungsbeiträge, sondern sollen der Orientierung zu Schleiermacher dienen. Allen, die hier beigetragen haben, und Frau Annette Weidhas von der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig, die den Anstoß zur Anlage dieses Disputationsbandes gab, sei hier gedankt.

Notger Slenczka nennt in den einleitenden Überlegungen im ersten Aufsatz dieses Bandes und damit dem ersten der »Pro«-Reihe, *Schleiermacher heute – ein Plädoyer*, einige der Einwände, die in jüngerer Zeit, aber auch früher schon, gegen Schleiermacher erhoben worden sind: seine Theologie laufe auf einen Subjektivismus heraus, Gott als Gegenüber ginge verloren, ein philosophischer Gottesbegriff sei für ihn führend, dagegen habe Theologie bibelorientiert entwickelt zu werden. Er vertritt demgegenüber im ersten Teil seines Aufsatzes, »Christozentrische Theologie«, dass alles, was Schleiermacher als Theologe sagt, auch seine Prolegomena, »von einem Begriff des spezifisch Christlichen geleitet« seien (S. 20, vgl. § 11 der Glaubenslehre). – Auf genau diesen Anspruch wird sich dann der Beitrag von *Sven Grosse* beziehen.

Im zweiten Teil, »Gott als Implikat des frommen Bewußtseins?«, sucht *Notger Slenczka* in einer Analyse der Bestimmung Gottes als des Woher der schlechthinnigen Abhängigkeit eine Rechtfertigung von Schleiermachers Gottesgedanken auch aus der christlichen Tradition: »Gott ist auch nach den Kategorien einer klassischen Theologie kein ›Ding‹ in der Welt, und auch nicht ein Ding neben einer als Inbegriff der ›Dinge‹ gefassten Welt [...]« (S. 35). – Hier sei lediglich eine Frage gestellt, um einen weiteren Gesprächsgang anzustoßen: ob man nicht, wenn man nun doch die Bibel als eine Art Modell oder Anleitung für eine christliche Theologie nehmen will, dann wahrnehmen würde, dass Gott sich unter die Dinge, konkreter: neben und unter anderen Subjekten finden lässt, die alle von dieser Welt sind und die den Menschen anreden und gleichfalls Aufmerksamkeit – ja noch eine größere Aufmerksamkeit als auf Gott selbst – beanspruchen. Und ob diese Vorfindlichkeit nicht auf eine Herablassung Gottes zurückzuführen ist, der in der Tat an sich weit über eine solche für ihn unwürdige Situation erhaben ist – und ob dann auch eine solche Denkbare Gottes, jenseits von allem Nebeneinander oder Gegenüber, wie sie Schleiermacher vorführt, selbst schon auf eine Herablassung Gottes zurückzuführen ist.

Die beiden folgenden Beiträge in der »Pro«-Reihe, von *Heinrich Assel* und von *Vasile Hristea*, sind nun eher als Beispiele für die Einarbeitung Schleierma-

cherscher Gedanken in das gegenwärtige Kirchentum und die gegenwärtige gesellschaftliche Situation zu sehen. Sie stehen damit für die gegenwärtige Geltung von Schleiermachers Denken in der deutschen evangelischen Theologie und Kirche. Sie führen weniger eine explizite Apologie dieses Denkens durch, als dass sie implizit den Anspruch erheben und als erfüllt erweisen wollen, dass Schleiermacher auch für das gegenwärtige Kirchentum und für die gegenwärtige gesellschaftliche Situation Erhebliches leisten könne.

Heinrich Assel eröffnet seinen Beitrag, »*Genuss ohne allen Schmerz*«. *Unverständlichkeit in Schleiermachers Darstellungstheorie am Beispiel Abendmahl*, mit einem Angriff, den Hegel, wie Assel erklärt, gegen Schleiermacher vortragen hat: »Wenn den Armen nicht mehr das Evangelium gepredigt wird, [...], dann weiß das Volk, [...] dem Drange seines Inneren nicht mehr zu helfen. Es steht dem unendlichen Schmerz noch am nächsten, aber da die Liebe zu einer Liebe und zu einem Genuß ohne allen Schmerz verkehrt ist, so sieht es sich von seinen Lehrern verlassen [...]« – unter welche Hegel gerade Schleiermacher zählt (Assel, S. 43). Assels folgende Darstellung von Schleiermachers Lehre vom Heiligen Abendmahl versteht sich aber demgegenüber als Rechtfertigung gegenüber diesem Hegelschen Missverständnis; die nicht von Schleiermacher ausgeführte Verbindung seiner Lehre zu den miteinander konkurrierenden reformatorischen Entwürfen, die sich alle innerhalb einer traditionellen Theologie bewegen, kommentiert Assel so: »Schleiermacher wusste von den christologischen Problemen der innerprotestantischen Grundlagenkrise des Abendmahlsstreits zu viel, um sich der Mühe einer *grundlegenden semiotischen, pneumatologischen Bearbeitung* dieser *christologischen* Aporie der reformatorischen Abendmahlskontroversen zu unterziehen.« (Assel, S. 67 f.); er selbst deutet dann noch thetisch eine solche Verbindung an.

Vasile Hristea macht die postmoderne Krise der Bildung und des Begriffs von Bildung in der gegenwärtigen Gesellschaft zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen: *Umfassende Bildung. Schleiermachers Bildungstheorie und ihre Gegenwartsrelevanz*. Er beansprucht, dass die in der heutigen Situation nötige Theorie »möglicherweise gewinnbringend sich an der Bildungstheorie Schleiermachers orientieren« könne (Hristea, S. 70). Ein Schlüsselgedanke seiner Überlegungen ist dabei, wie er in Anschluss an Hans-Joachim Birkner sagt: »eine Umwandlung der Welt in der Kraft des Geistes kann sich nicht anders als kulturell auswirken.« (Hristea, S. 68)

Die drei Aufsätze in der »*Contra*«-Reihe wählen verschiedene Denkweisen und Ansätze aus und tragen von dort aus Angriffe auf drei verschiedene Bereiche des Denkens Schleiermachers: bei Sven Grosse innertheologisch, bei Harald Seubert durch eine Analyse der Philosophiegeschichte, welche auf systematische Fragen und die gegenwärtige Lage hin transparent gemacht wird, bei Daniel von Wachter in der Methode der analytischen Religionsphilosophie, welche einzelne Thesen herausarbeitet, analysiert und beurteilt.

Sven Grosse fragt in dem ersten Beitrag: »Gehört Schleiermacher in den Kanon christlicher Theologen?« gehört er also in denselben Salon hinein mit Athanasius, Augustinus, Thomas, Luther und so weiter, muss er – mindestens – die gleiche Achtung genießen wie diese, hat er mitzureden – nicht so wie auch Platon oder Nietzsche –, sondern eben wie einer aus demselben Salon mitzureden hat? Er fragt also nach der christlichen Identität der Theologie Schleiermachers, die er und seine Verteidiger für ihn beanspruchen. Hat doch dieser auch in seiner Glaubenslehre (§ 21–22) den Begriff der *Häresie* verwendet, um das wahre Christentum von seinen Fehlformen unterscheiden zu können. Sven Grosse vergleicht Schleiermachers Bestimmungen der Haupthäresien des Christentums mit dem, was historisch tatsächlich unter der jeweiligen Bezeichnung Häresie gewesen ist, und untersucht in einer Reihe von Lehrstücken, wie Schleiermacher mit den biblischen Grundaussagen und ihren Ausformungen in der orthodoxen evangelischen Theologie umgeht. Er kommt zu dem Ergebnis, dass sie einer konsequenten Verzerrung oder Verschiebung unterworfen werden. Die Kontinuität gerade zur reformatorischen Theologie ist abgebrochen, das reformatorische Erbe aufgegeben. Grund dafür sei gerade Schleiermachers Forderung, alle Lehrstücke müssten auf bestimmte Prägungen des Gefühls der schlechthinnigen Abhängigkeit zurückgeführt werden.

Sven Grosse formuliert dann für einen Gegenentwurf, dass (1) das Verhältnis von Philosophie und Theologie, in welcher jene die *praeambula fidei* bestimmt, anders gedacht werden muss, nämlich von der Priorität der Theologie her, (2) die von Schleiermacher zusammen mit der sogenannten Aufklärungstheologie radikal kritisierte christliche Tradition, welche den Kanon christlicher Theologie definiert, tiefer durchdacht werden muss, als diese es taten, und (3) Schleiermachers Bestimmung des Verhältnisses zwischen Theologie und den anderen Wissenschaften, vor allem den Naturwissenschaften, überprüft werden muss. Vor allem der erste und der dritte Punkt dieses Programms werden in den beiden folgenden Aufsätzen aufgegriffen.

Die *praeambula fidei* sind vom Glauben her zu bestimmen, sodass sie ein Durchdenken und Aufweisen der Begründungsstrukturen des Geglaubten sind. Dies wird von Harald Seubert, *Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit und die normative Kraft der Moderne oder: Schleiermacher im Kontext*, in Blick auf die Diskussionen innerhalb des Deutschen Idealismus untersucht. Harald Seubert zeigt, dass nicht ohne Grund Schleiermacher in der Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts nur unter »ferner liefen« genannt werden kann, dass andererseits Hegel und vor allem Schelling, mit denen er sich in einem Verhältnis intensiver gegenseitiger Wahrnehmung und Beurteilung befand, wesentlich konstruktivere Beiträge zu einer Bestimmung der *praeambula fidei* vom Glauben her beige-steuert haben als er. In einem Ausblick nennt Harald Seubert gegenwärtige Entwürfe christlicher Religionsphilosophie im englischen und französischen Raum, die gleichfalls wesentlich verheißungsvoller sind, weil sie den christlichen Glauben in einer Weise ernst nehmen, wie es Schleiermacher nicht tut.

Harald Seubert weist die Schwächen Schleiermachers in Blick auf die Denkaufgaben der idealistischen Philosophie auf: der Gedanke Gottes als Bestimmungsgrund des Gefühls schlechthinniger Abhängigkeit bleibt unbestimmt und bietet damit ein offenes Feld, das von verschiedensten geistigen Strömungen besetzt werden kann. Diese müssen keineswegs auf dem Reflexionsniveau bleiben, das Schleiermacher erreicht hat, und sind es auch nicht geblieben. Es ist in der Tat aufschlussreich, dass die deutsche protestantische Theologie und Kirche sich gerade einem Theologen verschrieben hat, der so wenig Schutz gegen Zeitgeistströmungen bietet.

Daniel von Wachter untersucht in *Friedrich Schleiermachers Theologie ist nicht rational* zwei Motive, die Schleiermacher für seine Umdeutung des Christentums hatte. Das erste war Schleiermachers ausdrückliches Ziel, Theologie so zu gestalten, dass sie von Einsprüchen von Seiten der Naturwissenschaften nicht getroffen werden kann. Dabei ist besonders an die Frage der Möglichkeit von Wundern zu denken. Daniel von Wachter zeigt hier in der detaillierten Analyse der Begriffe Wunder und Naturgesetz, dass Wunder keinesfalls Naturgesetzen widersprechen. Das andere Motiv war Schleiermachers Auffassung von Religion bereits in den »Reden« als etwas, das weder Lehre (Metaphysik) noch Moral enthält, sondern reines Gefühl ist.

Daniel von Wachters Vorwurf ist nicht, dass Schleiermacher keine Vernunft gebrauchte zur Darlegung seiner Theologie oder Religionsphilosophie, sondern dass Schleiermacher nicht in der Lage ist, Gründe dafür anzugeben, warum Gefühle wie Freude, Hoffnung und Trost in einem christlich-frommen Subjekt sein sollen, weil Schleiermacher es gerade ablehnt, Lehre zum Grund für ein frommes Gefühl anzuerkennen. Daniel von Wachter hält entgegen: »Eine Freude ist umso erstrebenswerter, je besser begründet sie ist.« (von Wachter, S. 178) Daraus ergibt sich, dass ein Christentum, das der Schleiermacherschen Theologie entspricht, nur wenig erstrebenswerte und nur schwache Gefühle haben kann, als auch, dass eine das Christentum ablehnende Position oder auch das originale Christentum rationaler sind, d. h. ihr Gefühl stärker begründet entwickeln können als die Schleiermacherische.

* * *

Der geneigte Leser sei nun gebeten, nicht nur die Aufsätze der einen oder der anderen Seite zur Kenntnis zu nehmen, sondern, wenn er die Aufsätze der jeweils anderen Seite auch gelesen hat, nochmals eine Lektüre der vorangegangenen Seite vorzunehmen.

Basel, in den Tagen vor dem 50. Todestage Karl Barths,
Sven Grosse

Pro Schleiermacher

Schleiermacher heute – ein Plädoyer

Notger Slenczka

Auf der einen Seite ist im Jahr des 250. Geburtstags Schleiermachers eine erneute Besinnung auf sein Denken zu konstatieren,¹ die darauf zurückgeht, dass der bei ihm angelegte Religionsbegriff (dazu unten) und seine bis heute nicht eingeholten Reformulierungen fixierter Dogmen² sich als Antwort für Problemstellungen der Gegenwart anbieten. Es geht dabei also mitnichten nur um eine Schleiermacher-Philologie. Diese hat ihren Ort in der intensiven Bemühung um die Edition und Präsentation seiner Werke etwa in der Kritischen Gesamtausgabe, die aber von Personen initiiert wurde und getragen ist, die dieses gegenwartsorientierende Potential seiner Theologie und seiner Philosophie erfasst haben – zum Beispiel Hans-Joachim Birkner, Gerhard Ebeling, Hermann Fischer, Andreas Arndt, Ulrich Barth und Jörg Dierken; und die philologische Arbeit hat ihren Ort in den Veröffentlichungen, die den historischen Ort und Rang seines philosophischen und seines theologischen Denkens erarbeiten.³ Geleitet ist aber

¹ Vgl. nur die kontextualisierenden (The Oxford Handbook of German Philosophy in the 19th Century, Oxford 2015) und werkerschließenden (MARTIN OHST (Hrsg.), Schleiermacher Handbuch, Tübingen 2017) Sammelbände.

² Nur wenige Beispiele für die Aufnahme der kritischen Reformulierung des Sachgehaltes der klassischen Dogmen – gleichgültig, ob die jeweils vom Vf. eingenommene Position zustimmungsfähig ist: RICK ELGENDY, Reconsidering Resurrection, Incarnation and Nature in Schleiermacher's Glaubenslehre, in: International Journal of Systematic Theology 15 (2013), 301–323; NATHAN D. HIEB, The precarious Status of Resurrection in Schleiermacher's Glaubenslehre, in: ebd. 5 (2003), 187–199; EMILIO BRITO, La doctrine trinitaire d'après la »Glaubenslehre« de Schleiermacher, in: RThL 22 (1991), 327–342. CLAUS OSTHOEVENER, Die Lehre von Gottes Eigenschaften bei Friedrich Schleiermacher und Karl Barth, Berlin u. a. 1996; MARTIN WEBER, Schleiermachers Eschatologie, Gütersloh 2000.

³ Etwa in den Bänden des Schleiermacher-Archivs. Vgl. ferner nur: CHRISTINE AXT-PISCALAR, Ohnmächtige Freiheit, Tübingen 1996; MIRIAM ROSE, Schleiermachers Staatslehre, Tübingen 2011; FRIEDRICH HERMANNI u. a. (Hgg.), Religion und Religionen im

auch dieses Interesse am historischen Kontext seines Denkens durch die weitergehende Frage nach der gegenwärtigen Relevanz dieses Werkes, das sich unter aktuellen Perspektiven als überraschend tragfähige Antwort auf Fragen erweist, die entweder die Zeit Schleiermachers mit der Gegenwart verbinden, oder als Antworten, die sich auch angesichts neuer oder weiterentwickelter bzw. verschärfter Problemstellungen überraschend frisch präsentieren.⁴

Dieser erneuten Besinnung auf das Denken Schleiermachers⁵ steht nun aber eine Kritik an seinem Denken gegenüber, die Einwände vorbringt, die nach meinem Eindruck teilweise nicht neu sind, sondern vielfach Kritikpunkte weitertradieren, auf die Schleiermacher bereits in seinen Sendschreiben an Lücke reagiert hat, Einwände ferner, die zuweilen auch in einer Kontinuität zur vielstimmigen Kritik stehen, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts durchaus nicht nur in den Reihen der dialektischen Theologie laut wurde und die darauf abzielt, dem 19. Jahrhundert, dem »Kulturprotestantismus« insgesamt den Abschied zu geben und damit eine Theologie zu verabschieden, die angeblich vom Menschen und seinem Fortschritt und nicht oder nur im Nebenthema von Gott handelt.⁶ Diese Kritik beispielsweise an einem Schleiermacher unterstellten theologischen »Subjektivismus« und einem Plädoyer für Gott als »Gegenüber« oder für seine »Personalität« präsentiert sich auf sehr unterschiedlichem Niveau.⁷ Daneben erbt

Deutschen Idealismus: Schleiermacher, Hegel, Schelling, Tübingen 2015; ULRICH BARTH u. a. (Hgg.), 200 Jahre »Reden über die Religion«, Berlin u. a. 2000; DERS. u. a. (Hgg.), Aufgeklärte Religion und ihre Probleme, Berlin u. a. 2013.

⁴ Das gilt – nur beispielsweise – für die Einzeichnung von Schleiermachers Religionsbegriff in die neueren Debatten um die »Wiederkehr der Religion«, die – nur ein Beispiel – etwa Wilhelm Gräb vornimmt: WILHELM GRÄB, Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur, Gütersloh 2006, hier 40–44 im Kontext. ULRICH BARTH, Die Religionstheorie der »Reden«. Schleiermachers theologisches Modernisierungsprogramm, in: DERS., Aufgeklärter Protestantismus, Tübingen 2004, 259–289.

⁵ Dazu nur die Skizze: NOTGER SLENCZKA, Theologie der Gegenwart, in: Zeitzeichen 8 (2013), 45–48.

⁶ Vgl. zu dieser Kritik etwa nur: EMIL BRUNNER, Die Mystik und das Wort. Der Gegensatz zwischen moderner Religionsauffassung und christlichem Glauben, dargestellt an der Theologie Schleiermachers, Tübingen 1924; KARL BARTH, Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte, Zürich ⁵1982, 379–424. Dazu schon: WILHELM BARTELHEIMER, Schleiermacher und die gegenwärtige Schleiermacher-Kritik. Eine Untersuchung über den Subjektivismus, Leipzig 1931.

⁷ Es ist bedauerlich, wenn grobe Fehleinschätzungen der Theologie Schleiermachers in Publikumszeitschriften vorgetragen werden – etwa die Vorstellung, Schleiermacher habe mit seiner Definition Gottes als des »Woraufhin« (sic! Schleiermacher schreibt: »Woher«) »der schlechthinnigen Abhängigkeit« auf den Begriff »Gott« Verzicht leisten wollen und habe dies später (!) wieder korrigiert: CHRISTOPH MARKSCHIES, »Letzter Sinn«, in: chrismon plus, Juli 2017 (<https://chrismon.evangelisch.de/das-wort/christoph-mark>

sich die Kritik fort, man habe es – ausgerechnet! – bei Schleiermacher mit dem Eintragen eines ›philosophischen‹ Gottesbegriffs in die Theologie zu tun, und es sei an der Zeit, auch in der Anlage des Theologiestudiums zu einer an der Bibel orientierten Theologie zurückzukehren, die Gott als Liebe zur Geltung bringe.⁸

Dies muss Anlass sein, sich selbst und anderen Rechenschaft über den Rang der Antworten Schleiermachers abzulegen – und dieser Versuch ist Zweck der folgenden Übung,⁹ in der ich zunächst zeige, dass und in welchem Sinn wir es bei Schleiermacher mit einer Glaubenslehre zu tun haben, die christozentrisch ist;¹⁰ zweitens versuche ich deutlich zu machen, inwiefern wir es mit einer Theologie zu tun haben, die immerhin dies leistet: von Gott und seiner Existenz zu sprechen, ohne ihn zu einem ›Gegenstand‹ zu machen. Dass ich damit zunächst den § 11 und den Gesamtaufbau der Glaubenslehre zum Thema mache und erst in einem zweiten Schritt zu § 4 und dessen Kontext komme, geschieht nicht absichtslos, sondern ist der These dieses Beitrags geschuldet, die, um es gleich zu sagen: an keiner Stelle irgendwie neu oder bisher nie gesehen ist.

schies-ueber-den-gott-der-liebe-34741); vgl. die nächste folgende Anm. Die im Rahmen seiner Wiederaufnahme einer an Barth orientierten Offenbarungstheologie vorgetragene Kritik von MICHAEL WELKER (Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen-Vluyn ²2012) ist zwar, so scheint mir, positionell voreingenommen und wird dem Anliegen Schleiermachers (und der gegenwärtigen Repräsentanten seines theologischen Anliegens, die mir deutlich im Blick zu sein scheinen) nicht gerecht, ist aber ein Exempel für das Anliegen der Abkehr von einem ›subjectivistic turn‹ in der neueren Theologie (gleichzeitig aber ein Indiz dafür, dass eine solche Abkehr wohl bedacht sein will); dazu nur die Rezension: NOTGER SLENCZKA, in: *zeitzeichen* 14 (2013) Heft 11, 71–73. Ferner einige der Beiträge in: INGOLF U. DALFERTH, *Krisen der Subjektivität*, Tübingen 2005.

⁸ MARKSCHIES, ›Letzter Sinn‹ – das ist eine in vieler Hinsicht erstaunliche Deutung und Kritik der Glaubenslehre, der (nur zum Beispiel) offensichtlich der Leitsatz des § 167 entgangen ist, in dem (mit christologisch-soteriologischer Begründung) die Liebe als das einzige *Wesensprädikat* Gottes herausgestellt wird: »Gott ist die Liebe.«

⁹ Das Ziel des Bandes, in dem dieser Beitrag erscheint, verstehe ich so, dass es nicht um das Aufarbeiten von Sekundärliteratur, sondern um ein engagiertes Plädoyer für (oder gegen) Schleiermacher zu tun ist. Somit nenne ich im Folgenden nur gelegentlich Titel und verweise insgesamt auf die großartige Übersicht: ULRICH BARTH, *Schleiermacher-Literatur im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts*, in: *ThR* 66 (2001), 408–461; dazu auf die Überblicke im *Schleiermacher Handbuch* von MARTIN OHST (Bei Lebzeiten: 428–442), FRIEDEMANN VOIGT (Die Schleiermacher-Rezeption 1834–1889 und: Die Schleiermacher-Rezeption 1890–1923): ebd. 442–465) sowie von HERMANN FISCHER (Rezeption und Kritik [1918–1960] und: Rezeption und Kritik [1960 ff.]): 465–487.

¹⁰ Das hat übrigens bereits KARL BARTH hervorgehoben: *KD* I/2, 135, vgl. aber 385.